

# Flüchtlinge fühlen sich ausgeliefert

Filmabend am Detlefsengymnasium über Asylwerberschicksale / Protagonisten und Filmemacherin anschließend bei Podiumsdiskussion



Im Gespräch: (von links) Hosseik Rezaei, Astrid Nielsen, Katharina Schmidt, Heide Sanati, Mohsen Rezaei und Doro Carl.

REIMERS

**GLÜCKSTADT** Vergewaltigt, gefoltert und vom eigenen Ehemann verraten: Heide Sanati schaffte es, nach zwei Jahren im Gefängnis und anschließendem Aufenthalt in der Psychiatrie aus dem Iran zu fliehen. Heute arbeitet die 62-Jährige beim Flüchtlingszentrum in Hamburg. Einen Teil ihres Schicksals erzählte die Iranerin in dem Film „persona non data“ und einen Teil in der anschließenden Diskussion.

120 Gäste kamen zur Filmvorführung in das Detlefsengymnasium. Viele blieben zur Diskussion mit Heide Sanati und den beiden jungen Männern Mohsen Rezaei (21) und Hosseik Rezaei (20). Sie sind aus Afghanistan geflohen, leben heute in Elmshorn und absolvieren eine Lehre. Mohsens Familie lebt jetzt im Iran, Hosseiks in Pakistan. Die drei waren mit Regisseurin Doro Carl gekommen. Interviewt wurden sie von den Veranstalterinnen Astrid Nielsen (Soproptimist International) und Katharina Schmidt, Integrationsbeauftragte der Stadt Glückstadt.

Der Filmemacherin geht es in dem 90-minütigen Dokumentarfilm um eines: Die Situation zu zeigen, in der die Menschen mit Gesetzen und Vorschriften konfrontiert werden, welche in Teilen absurd erscheinen. Sie zeigt, mit wel-

chen Strategien die Flüchtlinge daran gehindert werden, ein normales Leben führen zu können. Eine Situation, der sie ausgeliefert sind, und in der viele von ihnen bangen müssen, dass sie in Deutschland bleiben dürfen.

Bei ihrer Arbeit zum Film lernte Doro Carl Heide Sanati kennen, die sich für Flüchtlinge engagiert. In der Diskussi-

.....

.....

onsrunde in Glückstadt appellierte Sanati an die Zuhörer, dass es einen menschenwürdigen Kontakt geben müsse: „Keiner verlässt freiwillig seine Heimat.“

Als die gebürtige Iranerin vor 32 Jahren nach Deutschland kam, lernte sie als erstes Deutsch. Sie wollte arbeiten, durfte dies als Asylbewerberin aber nicht. Es sei ihr „so fremd“ gewesen, Geld vom Staat zu bekommen. Das sei auch heute bei vielen Flüchtlingen der Grund, warum sie gleich arbeiten wollen – aber nicht dürfen. Sie habe Glück gehabt, dass sie vor 32 Jahren eine Woh-

nung gestellt bekam. Anders sei dies heute vielfach bei den Flüchtlingen, die in Sammelunterkünften leben müssen.

So berichten im Film auch Männer und Frauen, wie sie dort leben. Alle Schauplätze sind in Hamburg und Schleswig-Holstein. Die Menschen dürften aber auch nicht auf Dörfern untergebracht werden, wo kein Bus fährt, erklärte Heide Sanati. Öffentlicher Nahverkehr sei wichtig. Und die Duldung – eine vorübergehende Aussetzung der Abschiebung von ausreisepflichtigen Ausländern – müsse abgeschafft werden. Trotzdem betonte Sanati: Es hat sich inzwischen viel zum Positiven geändert. „Jeder Flüchtling hat sein eigenes Schicksal, gehen Sie auf ihn zu.“

Mohsen Rezaei lebte im Kinderschutzhaus. Er berichtete, wie er daran gearbeitet hat, schnell einen Hauptschulabschluss zu bekommen und dass er jetzt eine Lehrstelle als Gärtner in Hamburg hat. Hosseik Rezaei hat erst durch einen Bericht über ihn in der Fernsehsendung „Mona Lisa“ seinen größten Wunsch erfüllen können: eine Ausbildung als orthopädischer Techniker. Im Film „persona non data“ ist nur seine Stimme zu hören. „Damals habe ich mich noch nicht getraut offen aufzutreten“, erklärt er.

Auch eine junge Frau zeigt sich in dem Film nicht – ihre Aussage ist bedrückend, weil sie so hoffnungslos klingt. Sie hat Angst nach Afghanistan abgeschoben zu werden. Dort würde sie als alleinerziehende Mutter der Tod erwarten, sagt sie.

14 Menschen erzählen in dem Film ihre Geschichte. Manche sind Kinder als sie fliehen, andere Familienväter wie der Kurde Abdulla Mehmud. Er kam 1990 als Flüchtling aus dem Nordirak nach Deutschland. Er ist Gründungsmitglied des Lübecker Flüchtlingsforums und des Netzwerks Forum für Migrantinnen und Migranten der Hansestadt. Für sein besonderes Engagement erhielt er am 2. März das Bundesverdienstkreuz. Er spricht im Film über den Giftgasangriff 1988 im Nordirak.

Alle Protagonisten im Film berichten von ihren Hoffnungen und Wünschen, aber auch von ihren schlaflosen Nächten – verursacht vom Papierkrieg und den Kontrollen.

Nach der Veranstaltung wurde um Spenden gebeten für die Flüchtlingsarbeit in Glückstadt. Wofür genau, sagte Astrid Nielsen, solle mit den Asylbewerbern selbst besprochen werden. Es kamen 655,35 Euro zusammen.

Christine Reimers